

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 7 (1934-1935)

Heft: 11

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Jahresbericht sehr erfolgreich war. Die Schule erreichte ihre bisher höchste Besuchszahl mit 250 Kindern.

Dr. G. Imhof, Basel, hat dem internationalen Institut für Lehrfilmwesen (1a, via Lazzaro Spallanzani, Rom) einen Vorschlag zu einer umfassenden Untersuchung über das Lehrfilmwesen unterbreitet, um herauszufinden, was die verschiedenen Schultypen, sowie die verschiedenen Schulstufen und Lehrfächer als das für filmische Darstellung Wichtigste betrachten. Das Institut will die eingehenden Materialien zunächst in seiner Monatsschrift veröffentlichen und zur Diskussion stellen.

Zwei Flugschriften zur Erleichterung der Berufswahl hat der Schweizerische Gewerbeverband (Sekretariat in Bern) unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben. Die eine behandelt „Die Wahl eines gewerblichen Berufes“, die zweite,

neu bearbeitet von unserer Mitarbeiterin Rosa Neuenschwander, Bern, „Die Berufswahl unserer Mädchen“. Von der erstgenannten Flugschrift konnte bereits die neunte Auflage in deutscher, die sechste in französischer Sprache erscheinen. Beide Flugschriften sind verlegt bei Buehler & Co. in Bern und kosten im Einzelbezug je 50 Rappen, in Partien von zehn Exemplaren je 25 Rp. Auf beide Flugschriften sei gerade jetzt, wo so manche Entscheidung zu treffen ist über den Beruf eines Sohnes oder einer Tochter, empfehlend hingewiesen.

Das Pestalozzianum im Beckenhof zu Zürich veranstaltet vom 23. Februar bis zum 6. April eine Ausstellung von Kinderzeichnungen aus der Jugendkunstklasse Prof. Cizeks in Wien, die unseren Lesern ja aus mehrfachen Hinweisen und auch Bildproben in der SER bekannt ist, somit sicher auf ihr besonderes Interesse rechnen darf.

Internationale Umschau

Nordamerika. Der Psychologieprofessor Thomas R. Garth von der Universität Denver veranstaltete eine interessante Untersuchung an Indianerkindern, um festzustellen, ob solche Kinder, die in einer weißen Umgebung lebten, höhere Tests zeigen würden als die, die in ihrer angestammten Eingeborenen-Umgebung aufwachsen. Es ergab sich, daß die Tests jeweils gleiches Niveau hielten mit denen bei Kindern aus gleichen Umweltsverhältnissen, daß also die mit Weißen aufwachsenden Indianerkinder diesen durchaus gleich kamen.

Der Winnetka-Plan, dessen Begründer Carleton Washburne den Besuchern der Weltkonferenzen für Erneuerung der Erziehung in guter Erinnerung sein wird, ist jetzt von ihm dargestellt in einer Sammlung von Aufsätzen, die unter dem Titel „Adjusting the school to the child“ erschienen sind (World Book Company, Yonkers on Hudson, New York) und allen, die sich für den Winnetka-Plan interessieren, sehr zum Studium empfohlen werden.

Großbritannien. Die Schottische Sektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung steckt in der Vorbereitung für die Regionalkonferenz, die vom 13. bis 23. Aug. 1935 an der Universität St. Andrews stattfinden wird. Das Generalthema lautet: *Freizeit-Erziehung* als Problem zur Schaffung einer demokratischen Kultur.

Deutschland. Die Bezirks- und Gewerbeschulräte sowie der Leiter der höheren Schulen in Sachsen sind angewiesen worden, auf alle noch nicht 25jährigen Lehrer einzuwirken, daß sie sich so schnell wie möglich zum *Freiwilligen Arbeitsdienst* melden. Wer sich dem widersetzt, hat weder auf Einstellung in den Probe- und Vorbereitungsdienst noch auf Beschäftigung als Aushilfslehrer zu rechnen.

Das Reichskultusministerium kündigt durchgreifende Änderungen im *Hochschulwesen* an: die Semestereinteilung wird geändert in ein Frühjahrs- und ein Herbst-Semester. Das erste währt vom 1. Februar bis Mitte Juni, das zweite von Mitte September bis Weihnachten. Die drei Monate Sommerferien sollen die Möglichkeit geben, die Studierenden intensiv zum

Wehrsport, Lagerleben und Gemeinschaftserziehung vorzubereiten. Für dieses Jahr sind zunächst Übergangsbestimmungen getroffen.

Die *Privatdozenturen* sind aufgehoben worden. Die Fakultäten haben hinfort kein Recht mehr, Habilitationen vorzunehmen, sie können nur einen neuen Doktorgrad, den *Dr. habil.*, verleihen, der eine höhere Stufe des Dokortitels darstellen soll und dem Inhaber das Recht gibt, sich beim Reichskultusministerium um eine Dozentur zu bewerben. Das Ministerium ernennt die Beamten. Vor Beginn seiner Lehrtätigkeit muß jeder Dozent einen Dienst in Geländesport, Turnen und Gemeinschaftslager durchgeführt haben.

Auf Antrag der Deutschen Studentenschaft hat der Reichskultusminister 20 Mitgliedern der Hitler-Jugend und des Freiwilligen Arbeitsdienstes die Genehmigung erteilt, *ohne Reifezeugnis zu studieren*. Die endgültige Immatrikulation soll eventuell nach zwei Semestern erfolgen. Die Studienmittel stellt das Reichsstudentenwerk zur Verfügung. Die Durchführung des Projektes ist der Universität Heidelberg übertragen.

Dem Privatdozenten Dr. phil. et med. Karl Saller in Göttingen ist die Lehrbefugnis entzogen worden. Denn „der Staat hat es satt, Lehrer zu dulden, die unter Mißbrauch ihrer wissenschaftlichen Stellung eine Bresche in das auf gemeinsamer biologischer Grundlage beruhende Ergebnis der Volksgemeinschaft zu schlagen“. Wahrscheinlich erträgt man es nicht, daß jemand aus wissenschaftlicher Verantwortung und Wahrhaftigkeit zu sagen wagt: „Rassen sind nicht nur Körper, sondern auch Geist“, wie Saller in seiner Abschiedsvorlesung seine Forschungsresultate zusammenfaßte.

Eine in der „Buchdrucker-Woche“ erschienene Statistik liefert eine Illustration zum deutschen *Zeitungssterben*, dem im Zeitraum von 1933/34 nicht weniger als 1902 Zeitungen und Zeitschriften zum Opfer gefallen sind. Die Gesamtzahl der zum Postbetrieb zugelassenen deutschen Zeitungen und Zeitschriften ist innerhalb Jahresfrist von 11 328 auf 9426 zurückgegangen, was einer Abnahme um 16,8 Prozent entspricht. (NZZ, Nr. 129, 23. I. 35.)

Bücherschau

Der Bernische Lehrerverein gibt in Verbindung mit der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins ein **Verzeichnis empfehlenswerter Klassenlektüre** heraus, das für die Lehrer ein wertvoller Ratgeber ist. Das Verzeichnis ist sorgfältig durchgearbeitet. Die Lehrer aller Stufen werden es begrüßen, eine so bequeme Übersicht in die Hand zu bekommen und zu sehen, wieviel billige und gute Klassenlektüre es gibt. Die billige Klassenlektüre ist eine wertvolle Ergänzung der Schulbibliothek und bedeutet eine Belebung des Unterrichts.

Das Heftchen ist zum Preise von 50 Rappen beim Sekretariat des bernischen Lehrervereins in Bern, Bahnhofplatz 1, zu beziehen.

Dr. Bächtold.

Johannes Jegerlehner: „**Die Rottalherren**“, Roman. G. Grote Verlag, Berlin 1934.

Man ist bereit, sich vom Titel weg in das Nest eines Raubrittergeschlechtes oder auf den Hof, an den Ratsessel eines „Mächtigen im Tal“ führen zu lassen; statt dessen öffnet sich eine Drehtüre und ein betretter Concierge stellt vor die Herren Abraham und Martin von Rottal, Besitzer des Hotels „Bergsonne“, Haus ersten Ranges, das ganze Jahr geöffnet. — Warum nicht, wenn über den vier Sprachen beherrschenden Direktor hinweg der Schweizer und durch sein korrekt-devotes Lächeln hindurch der lebendige, sündige, ringende Mensch gesucht wird? In der Tat wird uns nicht von den geschäftlichen

Erfolgen eines Hoteldirektors erzählt, sondern von den Irrfahrten eines ins Jackett gezwängten, den Bergen und der Gefahr verfallenen Wilderers. Jegerlehner kennt die Berge und will ihre Sprache wiedergeben, aber er versucht, sie von der Sprache des Menschenherzens übertönen zu lassen und führt darum den Ruhelosen, der auf Gamsen und anderes Wild jagte, unter den Christbaum zurück, den ihm seine junge Frau gerüstet hat. Aber wenn dem Leser die beiden jungen Leute lebendig geworden und nahe gekommen sind, verläßt er sie in Sorge um den Fortgang ihres Eheglücks.

J.-R. Schmid.

Luisy Otto: **Barbara**. Roman. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1934.

Auf der letzten Seite steht, dem Buche gleichsam als Motto nachgestellt, der Satz, die Heldin habe die Weisheit gelernt, „das Leben in allen seinen Formen zu lieben“. Vielleicht ist damit etwas zuviel gesagt, denn dieses verwaiste Kind, dieses bedrohte junge Weib, diese liebende Frau steht dem eigenen Leben kaum jemals besinnend gegenüber und quält sich wenig mit der Frage nach seinem Wert und seiner Liebeshwürdigkeit ab. Aber, ist es nicht genug, daß Barbara imstande war, „das Leben zu leben, es nicht nur zu ertragen“? Denn diese Bejahung wird zu einer Geschichte voll innerer Wahrheit und voll erlebnisreicher Schlichtheit, zur Geschichte eines Lebens, durch das lebendige Menschen gehen und das auf einem Heimatboden erwächst, welchem bei aller Echtheit kein aufdringlicher Schollengeruch anhaftet.

Also: Keine tieferschürfende Lebensphilosophie, vielleicht auch kein aufsehenerregendes, literarisches Kunstwerk, aber ein gutes, ein wahres, ein lesenswertes Buch.

J.-R. Sch.

Dr. med. A. Zimmermann: **Wie bleibe ich gesund?** Verlag Schultheß & Co., Zürich 1934.

Diese kleine Broschüre vermittelt uns in knapper, leicht lesbarer Form allgemeine Richtlinien und konkrete Vorschläge zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit. Der Verfasser (Sekretär des Gesundheitswesens des Kantons Zürich) macht aus den Problemen der Ernährung, der Pflege des Körpers und der Hygiene des Gemütes keine „religiöse Angelegenheit“, wie das leider so häufig geschieht. Er mahnt vor allem in jedem Ding zum Maßhalten und ist in seinen Ratschlägen und Aufmunterungen sympathischerweise gleich weit entfernt von Überängstlichkeit, wie von übertriebener Sorglosigkeit. — Das Büchlein eignet sich auch gut für Unterrichtszwecke. Es wird vom Verlag, beim gleichzeitigen Bezug von 20 und mehr Exemplaren, zu Fr. 1.25 bis Fr. 1.— (Einzelpreis Fr. 1.40) abgegeben.

Hedi Schohaus.

Hugo Marti: **Davoser Stundenbuch**. Verlag A. Francke A.-G., Bern 1935. Preis in Pappband Fr. 4.—.

„Nichts ist mir zu klein, und ich lieb es trotzdem und mal es auf Goldgrund und groß und halte es hoch, und ich weiß nicht wem, löst es die Seele los . . .“ Diese Zeilen stehen in einem andern, in Rilkes „Stundenbuch“. Wenn wir das schmale Bändchen Hugo Martis lesen, erinnern wir uns an jene Verse. In schöner, reifer Sprache vermittelt uns der Verfasser eine Fülle besinnlicher Gedanken, persönlich-menschliche Erinnerungen und Erkenntnisse, wie sie bisweilen Menschen aufgehen mögen, die soviel Zeit haben wie jene Kranken in Davos, denen „Belanglosigkeiten“ beinahe ebenso wichtig werden, wie Menschengeschicke. Neben den Besinnlichkeiten bekommen wir auch Einblicke in einige Krankenschicksale. Eindringlich und erschütternd in seiner Schlichtheit ist z. B. das Schicksal der jungen Anna Segher.

H. Sch.

Hans Rhyn: **Leistet die Schule, was man von ihr verlangen muß?** Gedanken zur Reform der höhern Mittelschule. S. 45. Verlag Sauerländer & Co., Aarau.

Ein sympathisches Büchlein, diktiert von gesundem Menschenverstand und erfüllt von echtem Idealismus. Der Erzieher und Dichter Hans Rhyn kritisiert in bemerkenswert mutiger Weise im ersten Teil seiner Abhandlung die bedenkliche Arbeitsmoral an vielen Gymnasien und andern höhern Mittelschulen. Er stützt

sich dabei auf recht aufschlußreiche Aufsätze von Gymnasiasten und Gymnasiastinnen über Umfang, Art und Ursachen der traditionellen Schulbetrügereien. Der Hauptvorwurf, den er unserer Mittelschule macht, ist dieser: „Sie schult die Geisteskräfte auch des Charakterlosen, rüstet ihn also mit den nötigen Waffen aus, schickt ihn an die Hochschule — und nach einigen Jahren werden diese Heuchler, Schleicher, Selbstlinge, Fälscher, Verderber, Verbrecher auf ihre Mitmenschen losgelassen, zum unermesslichen Schaden der Einzelnen und ganzer Völker. Die Schule, vornehmlich die höhere Mittelschule, wirkt hier unmittelbar als Schädigerin der Allgemeinheit. Sie tut ihre Pflicht nicht voll. Sie hat mitgeholfen, das heutige Chaos herbeizuführen. Ein Vorwurf, dessen ganze Schwere mir bewußt ist.“ — Im aufbauenden Teil der Schrift fordert der Verfasser zur Sanierung all der nachgewiesenen moralischen Gebrechen des Mittelschullebens: Erzieherische Zusammenarbeit von Elternschaft und Schule; Beschränkung und größere Lebensnähe des Unterrichtsstoffes; Lockerung des Fächerzwanges in den obern Klassen (eine gewisse Freiheit in der Wahl der Fächer); starke Einschränkung der Notengebung; größere menschliche und erzieherische Anteilnahme des Lehrers den Schülern gegenüber; Verkleinerung der Klassen (in den obern Klassen „allerhöchstens 15 Schüler“); Bewertung des Charakters der Zöglinge und Ausscheidung der charakterlich Minderwertigen; systematische Charakter-Kultivierung; zweckmäßige Auswahl der Lehramtsanwärter und gründlichere psychologische Schulung der künftigen Erzieher. — Die ganze Darstellung ist sehr knapp. Vielfach wird auf wichtige Probleme und ihre Lösungsmöglichkeit nur andeutungsweise hingewiesen. Man bedauert diese Beschränkung, weil man den Eindruck gewinnt, Rhyn hätte uns zur Frage der Mittelschulreform noch vieles zu sagen.

W. Schohaus.

Provence (Arles, Avignon, Nîmes). Ein Reisebuch, mit 24 Bildern. Schriften der Zürcher Volkshochschule. Verlag Niehans, Zürich-Leipzig. S. 160.

Im vergangenen Sommer hat die Zürcher Volkshochschule eine Studienreise in die Provence veranstaltet. Kurse über Geographie und Geschichte Südfrankreichs, über Kunstgeschichte und Literatur dieses Gebietes waren zur guten Vorbereitung vorangegangen. Auf der Reise selbst war für gute Führung und ergänzende Belehrung trefflich gesorgt. Das vorliegende Buch stellt nun die wissenschaftlich verarbeitete Ernte dieser Gemeinschaftsreise dar. Hermann Weilenmann hat das Vorwort geschrieben. Seine übrigen Verfasser sind Prof. Fritz Blanke, Dr. Fritz Ernst, Dr. S. Gantner, Hermann Hiltbrunner, Dr. Ernst Äppli, Prof. V. Gitermann und Prof. Eduard Blaser. Abgesehen von den beiden letztern waren alle Autoren mit auf der Reise.

Das Sammelbändchen wird zusammengehalten nicht nur vom gemeinsamen Gegenstand, sondern auch von dem alles durchdringenden, gemeinsamen Reiseglück. Es ist voll dichterischer Visionen, voll von großer Liebe zu Frankreich und sehr reich an Stoff aus Geschichte und Gegenwart. Es hat seine Bedeutung nicht nur als Repetitorium für die Teilnehmer an jener Fahrt, sondern auch als ein vortreffliches Hilfsmittel zur Vorbereitung für künftige Provencereisende.

W. Sch.

Dichtung und Erlebnis. Schriften der Zürcher Volkshochschule. Verlag Max Niehans, Zürich und Leipzig.

In den Jahren 1933 und 1934 hat die Zürcher Volkshochschule eine Anzahl von schweizerischen Dichtern zu Vorträgen eingeladen, in denen sie sich über die Grundlagen ihres geistigen Schaffens aussprechen sollten. Es handelte sich zum Teil um Bekenntnisse des Einzelnen über die entscheidenden Motive in der eigenen Entwicklung, die ihn zum dichterischen Schaffen geführt haben, und um seine für dies Schaffen bestimmenden Beziehungen zur Natur und Umwelt. Eine zweite Vortragsreihe brachte Besinnungen auf die eigentliche Bestimmung der Dichtung im Ganzen unserer Kultur und auf die daraus sich ergebende Aufgabe des Schriftstellers. Nun sind diese Vorträge in einem Bande aller Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Die Autoren sind: Maria Waser, Albin Zollinger, Ernst Zahn, Hugo Marti, Hermann Hiltbrunner, Traugott Vogel, Cécile Ines Loos,

Alfred Fankhauser, Alfred Huggenberger, Robert J. Lang, Emil Schibli und R. S. Humm.

Besonders wertvoll erscheinen uns die Selbstzeugnisse dieser Dichter. Sie sind von sehr lesenswerten autobiographischen Darstellungen durchsetzt. Wir finden aber auch in den weniger persönlichen Abhandlungen, die sich um die Klärung der dichterischen Mission bemühen, wesentliche Erkenntnisse. Als Beispiel wollen wir hier ein Wort von *Hugo Marti* hinsetzen, in dem er von dem spricht, was heute besonders not tut: „In dieser Zeit den Geist rein halten, den Ort des Geistes in dieser Welt der Wirklichkeit verteidigen: das ist die Sendung des Dichters, seine Bestimmung wie seine Rechtfertigung, sein Glück und sein Schicksal.“ Damit ist wahrlich die tiefste Verantwortung des geistig Schaffenden zum Ausdruck gebracht. *W. Sch.*

Friedrich Wilhelm Förster: 1. Was wir täglich erleben. Gespräche mit Buben und Mädchen. S. 75. — 2. Charakterproben. Worte an junge Menschen. S. 65. Rotapfelverlag Erlenbach-Zürich. Je Fr. 1.50.

Es handelt sich um Auszüge der besten und lebendigsten Abschnitte aus Försters Büchern „Lebenskunde“ und „Lebensführung“, die zu Anfang dieses Jahrhunderts erschienen sind, sehr viel gelesen wurden, nun aber bereits ein wenig der Vergessenheit anheimfallen.

Das erste Heft enthält Lesestücke für elf- bis fünfzehnjährige Knaben und Mädchen. Sie sind mit großer Herzenswärme geschrieben und erscheinen uns auch heute noch unmittelbar, frisch und lebensnah. Auf die Erziehung der sittlichen Willenskraft wird größter Wert gelegt. Das Ziel ist die Heranbildung von disziplinierten, verantwortungsbewußten, ritterlichen und frommen Menschen. Die Liebe wird als soziale Triebkraft gefeiert. „Wer Liebe hat, der hat Überfluß an Kraft.“ „Denn glücklich ist nur der, der andere glücklich machen kann.“

Die „Charakterproben“ wenden sich an junge Leute des nachschulpflichtigen Alters. Die Abschnitte aus der „Lebensführung“ sind vermehrt durch einige treffliche neue Abhandlungen zur Frage der sogenannten Sexualnot der heutigen Jugend. Auch in den Stücken dieses Bändchens wird der erzieherische Gedanke immer an ein Beispiel oder ein Gleichnis angeknüpft; der Stil ist der der Ansprache oder des Briefes, — so wird alles trockene Moralisieren vermieden.

Wir begrüßen es, daß durch diese Hefte die schönsten Schätze aus den Schriften des Sozialpädagogen Förster lebendig erhalten werden. — Man ruft heute vielfach nach Stoffquellen für einen lebendigen Lebenskunde-Unterricht. Hier ist uns für solche Unterweisung eine wertvolle Hilfsliteratur geschenkt worden. *W. Sch.*

Heinrich Rupprecht: *Pestalozzis Abendstunde eines Einsiedlers*. Verlag Felix Meiner, Leipzig 1934, S. 200, RM. 5.—.

Es handelt sich um eine sprachliche, historische und weltanschauliche Analyse der „Abendstunde“. Die Untersuchung (Erlanger Dissertation) zeichnet sich durch große Sachkenntnis und liebevolle Gründlichkeit aus. Sie kann natürlich nur den besondern Kenner des Pestalozzischen Schrifttums erwärmen. — Im ersten Teil, der sich mit der Form jenes Werkes beschäftigt, wird der Nachweis erbracht, daß es nach einem festen, geschlossenen Plan aufgebaut und in gesetzmäßig rhythmischer Sprache durchkomponiert ist. Damit ist jene fast schon traditionelle Auffassung wiederlegt, als ob es sich um eine Aufreihung von nur lose zusammenhängenden „Aphorismen“ handle. — Der zweite Hauptteil beschäftigt sich mit den Einflüssen, die den Pestalozzi der „Abendstunde“ mitbestimmten. Da ist es dem Verfasser auffallend wichtig, die Einwirkung Rousseaus auf dieses Werk als verhältnismäßig bescheiden hinzustellen. Wir lesen da schon in den Vorbemerkungen: „Ohne Zweifel hat Rousseau den jungen Pestalozzi tief aufgewühlt und gewisse Begriffe... mögen von der Zeit der Rousseaubeiheerung her auch in der „Abendstunde“ noch lebendig sein. Aber im großen gesehen, war die Rousseaumode für Pestalozzi wie auch für die andern großen Deutschen (sic!) jener Zeit doch nur Anstoß zur Besinnung auf den eigenen Reichtum und nicht unmittelbarer Einfluß,

wie man heute leider noch anzunehmen geneigt ist. Es ist nun bei uns in Deutschland einmal so, erst der Stempel fremder Herkunft gibt Gewähr für den Wert.“ Da ist sie wieder einmal mehr, die Phrase vom mangelnden deutschen Nationalbewußtsein. Und der Schweizer Pestalozzi wird so ganz ohne weiteres als kulturelle Potenz Deutschlands in Anspruch genommen, — Symptom des geistigen Imperialismus im Dritten Reich. Und dieser Geist ist bereits vorgedrungen bis in die Dissertationen hinein. *W. Sch.*

Annuaire International de l'Éducation et de l'Enseignement, 1934. 482 pages et 62 tableaux. En vente dans les Librairies ou au Bureau international d'Éducation (44, rue des Maraichers, Genève), au prix de frs. suisses 12.—, relié toile.

Unlängst ließ das Bureau International d'Éducation zum zweitenmal sein „Internationales Jahrbuch der Erziehung“ erscheinen. Es soll, wie sein Vorgänger, darüber Auskunft geben, welche Reformen im öffentlichen Erziehungswesen im abgelaufenen Jahre realisiert werden konnten. Der Band ist noch reichhaltiger als der erste; er bietet uns die Angaben der Unterrichtsministerien und statistisches Material von 53 Staaten (gegenüber 35 im Jahrbuch 1933): Von Albanien, Deutschland, Australien, Österreich, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Kanada, China, Kolumbien, Costa-Rica, Kuba, Dänemark, Freistaat Danzig, Ägypten, Equador, Spanien, Estland, Vereinigte Staaten, Finnland, Frankreich, Griechenland, Guatemala, Haiti, Ungarn, Indien, Irland, Island, Italien, Japan, Lettland, Litauen, Luxemburg, Mexiko, Nicaragua, Norwegen, Neu-Seeland, Panama, Paraguay, Holland, Persien, Polen, Portugal, Rumänien, England, Salvador, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Türkei, Uruguay, Venezuela, Jugoslawien.

Das Jahrbuch enthält — außer dem Bericht über die pädagogische Entwicklung — für jedes Land noch Angaben über die Unterrichtsbudgets, Statistiken über Schulen und Lehrerschaft und Darstellungen der Organisation der staatlichen Schulbehörden. Der Band wird eingeleitet durch eine sehr gute, allgemeine Übersicht über die typischen Erscheinungen des Erziehungswesens, die sich in der Berichtsperiode in der ganzen Welt bemerkbar machten. *W. Sch.*

L'Admission aux Ecoles secondaires. 222 pages. Publications du Bureau international d'Éducation. No. 34. (44, rue des Maraichers, Genève). 1934. Frs. suisses 5.—.

In vielen Ländern ist die Frage der Kandidatenauslese für die Mittelschulen zu einem schwierigen Problem geworden. Seit dem Kriege ist fast überall der Andrang gestiegen. Neue Methoden der Begabtenauswahl werden notwendig, um der Überfüllung der Universitäten zu steuern und um folgensweren, volkswirtschaftlichen Nachteilen vorzubeugen. — Um der Abklärung dieser Frage zu dienen, hat das Bureau International d'Éducation in Genf auf Grund eines Fragebogens bei den Unterrichtsministerien vieler Staaten Erhebungen über die Zulassungs-Praxis zu den Mittelschulen aufgestellt. — Im vorliegenden Buche sind nun die Auskünfte von 55 Ländern übersichtlich zusammengestellt. Der Band wird eingeleitet durch einen Aufsatz von Albin Jakiel, der vorzüglich in das Mittelschul-Auswahlproblem einführt. — Der brauchbare Band erweitert in glücklicher Weise die Bücherei des Bureau International d'Éducation über die Fragen der Schulorganisation und ist wie die früheren Bände ein gutes Hilfsmittel für die „vergleichende Pädagogik“. *W. Sch.*

Tanz und spring, spiel und sing. Volkslieder für Kinder. Band I. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes Basel.

Eine schöne Sammlung bekannter Kinderlieder, Spiellieder und leichter Kanons für die Unterstufe. Vorbildlich sind Druck und Ausstattung des kleinen Buches. Bei einer eventuellen Neuauflage dürfte die Frage geprüft werden, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die Zeichen für Viertel- und Achtelpausen so zu schreiben, wie es allgemein gebräuchlich ist und an den Stellen, wo zwei Noten auf eine Silbe kommen, einen Bogen darüber zu setzen. Wesentlicher ist der Vorschlag, die Gliederung der

Melodien nicht zum voraus einzuzeichnen, sondern bei Erarbeitung der Liedchen den Bau der Melodien durch wiederholtes, aufmerksames Hinhören durch die Schüler selbst feststellen zu lassen. Erst wenn die Schüler die Form einer Melodie einigermaßen selbständig festgestellt haben, mag die Einzeichnung ins Liederbuch erfolgen, wobei es überdies empfehlenswert wäre, farbige Striche zu machen und Wiederholungen mit der gleichen Farbe anzudeuten.

Samuel Fisch.

Musik für Schulflöten. Alto Pipe Airs, arranged by A. Z. Miller. Sehr schöne Sätze für ein bis zwei Altflöten und Klavier. Telegraph Poles, Music by Cyril Winn, für eine Singstimme, Flöte und Schlagzeug ad. lib.

Music for Pipes, arranged by Gertrude Enoch. Ein kleines Stück für Sopran-, Alt- und Tenorflöte.

Alle drei Hefte sind Veröffentlichungen der bekannten Pipers Guild und im Verlag J. B. Cramer in London erschienen. S. F.

Zeitschriftenschau

Pro Juventute, XVI, 1 (Januar) läßt von berufenen Autoren das Problem der Schulreife behandeln. In der kurzen Einleitung betont P. Lauener, daß unsere Kinder im allgemeinen zu früh zur Schule kommen. Im allgemeinen sollten Kinder vor dem siebenten Altersjahr noch der Schule ferngehalten werden. Die psychologischen Probleme der Schulreife behandelt anschaulich Dr. H. Biäsch. Zwei Frauen behandeln die Frage vom Standpunkt der Mutter aus und von jenem der Kindergärtnerin. Die Berufswahl bei Schwerverziehbaren bespricht im gleichen Heft F. Romann an Hand einiger Beispiele. Hinzuweisen ist ferner noch auf den ausgezeichneten Bericht Emma Steigers über englische Schulkinderhilfe, in dem vor allem Gewicht gelegt ist auf einige ganz beachtenswerte Neuerungen im Aufbau.

Schule und Elternhaus, diese von uns so oft als beispielhaft hervorgehobene Zeitschrift des Schulamtes der Stadt Zürich, konnte im Januar den V. Jahrgang beginnen mit einem trefflichen Aufsatz Walter Guyers „Achtung – Schule!“ Er wendet sich mit klarer Bestimmtheit gegen jeden Versuch, schon das Kind hineinzuziehen „in die Härten, Unzulänglichkeiten und verbissenen Kampfpositionen unseres Daseins“. – Wertvoll erscheint uns auch die Anregung, alles mögliche Altmaterial wieder nutzbar zu machen als Spielmaterial. Eine Fülle weiterer kleiner Beiträge machen das Heft für jedes Elternhaus zu einer anregenden Lektüre. Wir möchten erneut den Wunsch aussprechen, daß diese eigenartige Zeitschrift nicht stadt-zürcherisch bleibe, sondern überall Freunde suche und finde.

Die **Schweizerische Lehrerzeitung** hat ihren 80. Jahrgang begonnen. Sie kündigt verschiedene Erweiterungen in ihrem Programm an. Zugleich muß sie freilich auch „gestehen“, daß ihre Haltung gegenüber dem Dritten Reich dort drüben verstimmend gewirkt hat, weil sie den Mut hatte, eigene Meinungen in Sachen deutscher Kultur usw. zu haben, was einstweilen dazu geführt hat, daß die Sächsische Lehrerschaft, von der man ehemals behauptete, sie sei weit der vieler anderer deutscher Staaten voraus, die „Beziehungen abgebrochen“ hat. Die Schweizerische Lehrerzeitung kann das verschmerzen – aber es macht doch recht nachdenklich als erneuter Beweis für alle Kritikscheu dort drüben.

In der **Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung** (Jahrgang 39, 7, 5. Januar und 8, 20. Januar) sucht Franziska Baumgarten die Frage zu beantworten: Warum lügen die Kinder? Sie weist darauf hin, wie vorsichtig alle Kinderlügen zu beurteilen sind. Für bewußte Kinderlügen führt sie zwei Motive an: das der Näscherei und das der Angst vor Strafe. Die Lüge des Kindes ist oft nur Mittel zum Selbstschutz seiner Individualität. Als Mittel gegen die Lüge wird auf die Notwendigkeit, der Individualität des Kindes gerecht zu werden, hingewiesen.

Die **Schweizer Schule** sammelt in XXI, 1 (1. Januar) eine ganze Reihe von Aufsätzen zum Thema „Nationale Erziehung und Geschichtsunterricht“. Nr. 2 (15. Januar) führt das Thema vom Geschichtsunterricht nach allen möglichen Richtungen hin weiter. Die katholische Einstellung ist für alle Beiträge selbstverständliche Voraussetzung.

Die **Basler Schulfragen** (Nr. 1) veranstalten eine Sondernummer über Disziplin und Strafe in der Volksmittelschule mit verschiedenen Beiträgen, eingeleitet durch einen Aufsatz Heinrich Mengs. Das Blatt kündigt gleichzeitig an, daß es hinfort nicht

mehr regelmäßig erscheinen werde, sondern nur in Sondernummern, die zu aktuellen Schul- und Erziehungsfragen Stellung nehmen wollen. Die Redaktoren wollen alles bloße Theoretisieren ausschalten und nur dringliche, konkret gefaßte Fragen behandeln lassen.

Das **Amtliche Schulblatt Basel-Stadt** (VII, 1, Januar) veröffentlicht einen kurzen Aufsatz Frau *Bebie-Wintschs* über ihr Bewegungsprinzip: durch zielbewußte Inanspruchnahme der Triebfähigkeit des Kindes soll die ernsthafte rationelle Schularbeit gefördert werden.

Das **Berner Schulblatt** (LXVII, 39, 29. Dezember) schließt *Heinrich Kleinerts* Besprechung zur Lehrplanrevision ab. Er fordert vom Lehrplan, daß er nur wirklich zentrale Stoffe behandle. Daneben werden unverbindliche Spezialpläne gefordert, die ausführlich zeigen sollen, wie der Lehrplan in seinen Teilproblemen und Jahresaufgaben erfüllt werden kann. Die bestehenden Lehrpläne ohne diese Stütze genügen allein nicht mehr. Es käme also darauf an, neue Spezialpläne zu schaffen. – In Nr. 40 (5. Januar) beginnt die Veröffentlichung eines Vortrags von *W. Schohaus* über schwierige Kinder. – Nr. 42 (19. Januar) enthält u. a. einen ebenso erfrischend geschriebenen, wie beherzigenswerten Aufsatz von Staatsarchivar *G. Kurz* über „Wappenmode und Lehrerschaft“. Er meint mit Recht, daß sich der im „Zeitalter des neuentdeckten Ariertums“ breit machende „Wappen- und Familienfimmel“ schlechterdings nicht mit „Wirklichkeitsunterricht“ und „Erziehung zur Demokratie“ verträge.

Das **Luzerner Schulblatt** beginnt seinen 51. Jahrgang (Nr. 1, 15. Januar) mit etlichen schulgeschichtlichen Beiträgen. Die erwähnte Nummer bringt weiter einen klaren Aufsatz *Oettlis* über Entwicklung und Vererbung und einen kleinen Beitrag *Franz Fleischlins* zur Frage der Disziplin in der Volksschule, in dem vor allem für den Lehrer Selbständigkeit und Vertrauen gefordert werden, damit er Achtung genieße.

Das **Bulletin pédagogique** (LXIV, 1, 1. Januar) beginnt mit dem Abdruck eines Vortrages von *Laure Dupraz* über die Freude in der Schule (in französischer Sprache).

Das **Bulletin du Bureau international d'Education** (VIII, 33) bringt neben vielen anderen kleinen Materialien eine Zusammenstellung über die Aufwendungen für das öffentliche Erziehungswesen in den verschiedenen Staaten und Ländern. Die niedrigsten Aufwendungen in Prozenten des Totalbudgets sind zu verzeichnen für Österreich und für Siam mit je 2,9%. Über ein Fünftel des Totalbudgets wird für die Schule ausgegeben in Danzig (20,7%), Holland (21,1%), Panama (22,1%) und Genf (23,1%), das an der Spitze steht. Freilich bleiben Basel mit 19,9%, Zürich mit 20,3% und Vaud mit 21,1% nicht viel hinter Genf zurück.

Das **Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung** (Nr. 35, Januar) hat versucht, durch eine Rundfrage die Lage der deutschschweizerischen Anstaltslehrerinnen zu klären, da zur Verbesserung ihrer sozialen Lage bisher nichts Durchgreifendes getan ist. Das gilt insbesondere mit Rücksicht auf die Arbeitszeit, die fast durchgängig viel zu groß ist, ohne daß auch nur halbwegs ausreichende Ferien das ausgleichen könnten.

Der Kinderfreund, die vom Schweizerischen Lehrerverein herausgegebene illustrierte schweizerische Schülerzeitung, erscheint jetzt im 50. Jahrgang. Gebundene Jahrgänge sind um